

einnimmt (vergl. z. B. SEVERZOW, Bull. Soc. imp. Natural. Moscou 58/1883: 352—366, Taf. I). Die elterlichen Merkmale setzen sich also in wechselndem Masse durch, was auch in der Gestaltung des bald mehr krickenten-, bald mehr stockentenähnlichen Spiegels zum Ausdruck kommt. Dem Feldbeobachter wird daher das richtige Ansprechen der Bastarde oft Mühe bereiten, und der hier etwas ausführlicher behandelte Fall möge als aufschlussreiches Beispiel dienen.

Ernst SUTTER, Naturhistorisches Museum Basel

#### **Entenbastard (Stockente-Löffelente?) auf dem Baldeggersee. —**

Nach einem herrlichen Rundgang um den ganzen Baldeggersee begann ich am 5. Januar 1959 bei Dämpiken eben mit dem Auszählen der letzten grösseren Ansammlung von etwa 250 Stockenten, als mir plötzlich unter der ersten Schar ein eigenartig gefärbter Erpel auffiel. Da sich die durch meine Anwesenheit beunruhigten Enten aber sehr rasch vom dürrtigen Schilfgürtel gegen die Seemitte entfernten, wollte ich zunächst die Zählung abschliessen, so dass ich diesen Vogel für einige Zeit aus den Augen verlor. Nachdem ich dann den Beobachtungsort während etwa 10 Minuten verlassen hatte, waren die Enten wie erwartet zum grössten Teil wieder in die Nähe des Ufers zurückgekehrt, und nun konnte ich unter den günstigsten Bedingungen meine ganze Aufmerksamkeit dem erwähnten Erpel zuwenden, welcher in den letzten Strahlen der hinter dem Lindenberg untergehenden Sonne in einer Stockentenschar dicht vor dem Schilfgürtel lag. Kopf, Brust, Rücken, Oberschwanzdecken und Flügel schienen in der Färbung, soweit im Felde überhaupt erkennbar, bis in alle Einzelheiten von derjenigen eines gewöhnlichen Stockentenerpels (*Anas platyrhynchos*) nicht abzuweichen. Bauch und Weichen zeigten dagegen die für den Löffelentenerpel (*Spatula clypeata*) typische rotbraune Färbung und das grosse, weisse, von den dunklen Schwanzdecken abstechende Feld. Der grünlichgelbe Schnabel, der weisse Halsring, die zurückgebogenen mittleren Schwanzfedern und die allgemeine Körperform zeigten keine Unterschiede im Vergleich zu den Stockentenerpeln.

Am frühen Nachmittag konnte ich vom gegenüberliegenden Ufer mit dem 15-fachen Stativfeldstecher in dieser Gegend recht lebhaftes Gesellschaftsspiele beobachten. Jetzt wurden die Stockenten aber zusehends ruhiger, der «Grunzpfliff» wurde seltener, und immer weniger Erpel beteiligten sich an der Balz; etwas aktiver schienen dagegen noch die Enten. Ein an seiner hellen Färbung leicht erkennbares Stockentenweibchen liess den Bastarderpel nicht aus dem Auge und schwamm ihm eifrig hetzend sofort nach, sobald er sich etwas von der Schar entfernte. Diese Ente wurde vom Bastarderpel nie weggebissen; andererseits folgte er aber auch der Ente nie, und, abgesehen von einer schwachen Verteidigung der Ente vor anderen Erpeln, konnte wie bei verschiedenen Stockenten keine einzige Balzhandlung von Seiten des Erpels beobachtet werden. Obwohl von anderen Erpeln oft vertrieben, hielt sich der Bastard während der halbständigen Beobachtungszeit immer an dieselbe Schar, wobei er auffallend häufig trank, ohne dass aber von einem eigentlichen «Zutrinken» gesprochen werden könnte. Die plötzlich rasch einbrechende Dämmerung verunmöglichte leider bald eine weitere Beobachtung.

URS GLUTZ VON BLOTZHEIM, Schweiz. Vogelwarte Sempach

#### **Winterbeobachtungen des Dreizehenspechtes bei Wengen. —**

Während eines Ferienaufenthaltes in Wengen (Berner Oberland) im Januar/Februar 1958 hatte ich das erste Mal das Glück, den Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*) zu beobachten, nachdem ich diesen seit längerer Zeit vergeblich gesucht hatte.

Am Vormittag des 25. Januar, bei  $-10^{\circ}$  Kälte und nachdem es am Vortage ziemlich Neuschnee gegeben hatte, machte ich bei Sonnenschein eine Tour auf das Leithorn, den bekannten Aussichtspunkt nordnordwestlich von Wengen auf 1519 m ü. M. Bei den tiefverschnittenen Ruhebänken angekommen, hörte ich in der tiefen Stille ein